

NICOLE WOLLSCHLAEGER

# SCHATTEN ÜBER NARGON

DIE KUGEL DES KUMMERS



Daniel fuhr zusammen. Das waren die ersten Worte, die Ferdinand gesprochen hatte. Seine Stimme war hell und klar. Fast kindlich, aber zugleich laut, und sie duldeten keinen Widerspruch.

»Wenn unser Scheinangriff glückt, werden Sie nicht mehr viele von ihnen überlisten müssen«, sagte Brifus ruhig.

Daniel nickte und schielte aus den Augenwinkeln auf den mürrischen Waldhüter, der seinen feindseligen Blick zurückgewonnen hatte.

»Gibt es noch eine Frage?«, sagte Brifus.

Eine? Daniel hatte eine Million Fragen. Aber er wollte sich keine Blöße geben, besonders nicht vor diesem grünen Hüter.

»Dann wäre wohl alles geklärt. Herr Schuler, wir haben Ihnen im Turm ein Zimmer zurechtgemacht, in dem Sie sich ein paar Stunden ausruhen können, bevor Sie alle zusammen aufbrechen werden. Dort liegt auch frische Kleidung für Sie bereit. Ich hoffe, es ist alles zu Ihrer Zufriedenheit. Ruhen Sie sich aus. Es wird eine beschwerliche Reise werden«, sagte Brifus.

»Okay«, antwortete Daniel.

»Herr Schuler, ich werde Sie auf Ihr Zimmer begleiten«, sagte Marvinus und stand auf.

Daniel schob den Stuhl nach hinten und war froh, endlich von diesem unbequemen Ding aufstehen zu können. Sein Hintern tat ganz schön weh. Der Burgherr erhob sich ebenfalls. Daniel schaute ein letztes Mal in die Runde. Mit diesen Wesen würde er die nächste Zeit in einer ihm völlig fremden Welt verbringen. Er wusste nicht recht, was er davon halten sollte. Plötzlich streckte Herr Tasso seinen langen Hals über den Tisch aus, so dass sein riesiges Gesicht direkt vor Daniel zum Stehen kam. Das Herz des Jungen setzte für einen Augenblick aus.

»Machen Sie sich keine Sorgen, Herr Schuler. Wie werden uns um Sie kümmern. Solange wir bei Ihnen sind, kann Ihnen niemand etwas tun«, flüsterte Herr Tasso.

Daniel starrte in die grünen Augen des Drachen. Irgendwie kamen ihm diese Worte bekannt vor. Aber er war zu verwirrt, um sie zu erkennen. Dann fiel ihm ein, was Marvinus gesagt hatte, als sie noch in der Schultoilette waren. *Herr Tasso hat sie ausgesucht*. Daniel löste sich aus seiner Starre und nahm all seinen Mut zusammen.

»Warum ich?«, fragte er zögernd.

Die Augen des Drachen flackerten auf, bevor er seinen Kopf bis zu Daniels Ohr reckte. Das Flüstern war so leise, dass niemand außer Daniel ihn verstand.

»Ich weiß, Sie haben viele Fragen und diese fremde Welt macht Ihnen Angst. Der Weg, der vor Ihnen liegt, ist mühsam und mit viel Schmerz verbunden. Doch, was Sie hier finden können, ist mehr, als Sie sich jetzt vorstellen. Vertrauen Sie mir und Sie haben die Chance, der zu werden, von dem Sie die ganze Zeit geträumt haben.«

Herr Tasso zog seinen Kopf wieder zurück. Verlegen schaute Daniel sich um.

»Kommen Sie?«, fragte Marvinus, der bereits an der Tür stand.

»Ja«, sagte Daniel und nickte zum Abschied in die Runde.

Wortlos verließen die beiden die Halle.



Erst als sich die Tür hinter Daniel und Marvinus geschlossen und Frau von Türchen sie verabschiedet hatte, ergriff Herr Tasso das Wort: »Sie haben ihm nichts von seiner Mutter erzählt?«

»Nein, das habe ich nicht. Auch wenn ich es nicht gut finde, Herr Tasso, dass wir ihm diese nicht unerhebliche Tatsache verschweigen«, antwortete Brifus.

»Was glaubt er, warum er hier ist?«, fragte der Drache.

»Herr Schuler glaubt, dass seine Geschichte und die damit verbundenen Kummergedanken das verbindende Glied zwischen uns und ihm sind.«

»Aber das ist nicht falsch, Herr Kummerfels. Sie haben ihn nicht angelogen.«

»Nein, aber ich habe ihm auch nicht die Wahrheit gesagt. Auch wenn Sie das für richtig halten, Herr Tasso. Falls Herr Schuler mich nach seiner Mutter fragt, werde ich ihm die Wahrheit sagen«, sagte Brifus.

»Ich verlange nicht, dass Sie ihn dann anlügen, Herr Kummerfels. Ich glaube nur, dass es für Herrn Schuler besser wäre, wenn er zu diesem Zeitpunkt noch nichts davon erfährt. Er ist im Moment zu sehr mit der Zukunft beschäftigt. Die Vergangenheit würde ihn nur noch mehr verunsichern. Erst muss er sich der Gegenwart zuwenden, bevor er sich seiner Vergangenheit stellen kann«, antwortete der Drache.

»Ich hoffe, Sie behalten recht, Herr Tasso. Und der Schock wird für ihn am Ende nicht zu groß sein.«

Die beiden sahen sich an. Sie wussten, welches Risiko sie eingingen. Brifus vertraute dem Urteil des Drachen. Außerdem spürte er, wie wichtig diese Entscheidung für seinen Freund war.

»Gut. Wie Sie meinen. Ich werde mich jetzt auch zurückziehen«, sagte Brifus und verließ die Halle.

Ferdinand Grünhans hatte während dieser Unterhaltung die ganze Zeit auf die Tür gestarrt und war in Gedanken immer noch bei Daniel.

»Ich misstrauere Herrn Schuler«, sagte er.

Ferdinand hatte mehr mit sich selbst gesprochen, als mit Herrn Tasso. Aber der Drache drehte sich zu ihm um und sagte: »Ich wusste nicht, dass es überhaupt jemanden gibt, dem Sie vertrauen, Herr Grünhans.«

## Es wird Zeit

Den ganzen Weg zu seinem Zimmer hatte Daniel über die Worte des Drachen nachgedacht. Still war er die Stufen hinter Marvinus hinaufgestiegen. Aber er hatte nicht ein Wort von dem verstanden, was Herr Tasso ihm gesagt hatte. Und eine Antwort auf seine Frage, war es auch nicht gewesen. Ihn beschlich das Gefühl, dass es etwas gab, das man ihm verheimlichte. Er musste mehr über diese Welt herausfinden.

»Herr Kummerfels?«, begann Daniel. »Warum siezen sich hier alle?«

Marvinus blieb stehen und drehte sich zu ihm um.

»Was meinen Sie damit?«

»Na ja, bei uns nennen mich die Leute Daniel und sagen du zu mir.«

»Du, Daniel?« Marvinus schüttelte sich, als hätte er etwas Ekliges gegessen.

»Ja. Bei uns werden nur die Erwachsenen gesiezt. Aber selbst die duzen sich, wenn sie sich kennen.«

»Etwas derartiges gibt es bei uns in Nargon nicht. Es wäre eine nicht wieder gutzumachende Beleidigung, wenn man irgendjemanden ausschließlich mit dem Vornamen anreden würde. Selbst Burbas Bittermund bekommt den Respekt dieser Höflichkeit, auch wenn es in Ihren Ohren verrückt klingen mag.«

»Gut zu wissen.«

Daniel war heilfroh, dass Marvinus mitkommen würde. Die Vorstellung, allein mit diesem Grünhans durch das Gebirge spazieren zu müssen, fand er ziemlich gruselig. Er brauchte einen Freund und Marvinus war in dieser kurzen Zeit, so etwas wie ein Freund geworden.

»Kommen Sie, wir sind gleich da.«

Marvinus erwiderte sein Lächeln und führte ihn die Treppe ein Stück weiter hinauf, bis sie eine kleine Tür erreichten.

»Hier ist es. Ich hole Sie ab, wenn es soweit ist«, sagte Marvinus.

Seine kleine Hand berührte die Schulter des Jungen, bevor er sich umdrehte und im Licht der Fackeln davon schlurfte. Daniel löste seinen Blick von ihm und berührte die Tür.

»Erholen Sie sich, Herr Schuler. Und Vorsicht! Ihr Kopf!«, sagte Frau von Türchen.

»Danke«, antwortete er und zog den Kopf gehorsam ein, als er den Raum betrat.

Rechts neben ihm brannte ein Feuer im Kamin und erleuchtete das kleine Zimmer. Es war gerade hoch genug, dass Daniel bequem stehen konnte. Aber alles andere war auf die Größe eines Kummerfelsianers zugeschnitten. So muss sich Schneewittchen bei den sieben Zwergen gefühlt haben, dachte Daniel. Er machte ein paar Schritte zum anderen Ende des Zimmers und blieb vor dem runden Fenster stehen. Es war fast dunkel geworden. Daniel schaute auf seine Uhr, bemerkte aber sofort, wie unsinnig das war und ließ den Arm wieder sinken.

Zum ersten Mal dachte er an zu Hause und an seinen Vater. Wie gut, dass bei ihm kaum Zeit verging. Er hätte nicht gewusst, wie er seinem Vater das hier erklären sollte. Wahrscheinlich würde er ihm kein einziges Wort glauben. Wie auch? Er konnte es ja selbst kaum glauben, dabei war er mittendrin. Er beschloss, seinem Vater nichts zu erzählen. Sie hatten ohnehin nie viel miteinander geredet und nach dem Tod seiner Mutter hatte es sich nur noch verschlimmert. Der Unfall hatte sie beide erschüttert. Daniel war erst vier Jahre alt gewesen und konnte sich kaum an sie erinnern. Sein Vater sprach nicht über sie. Er wich Daniels Fragen jedes Mal mit der Bemerkung aus, dass man die Toten ruhen lassen sollte. Daniel machte dieses absolute Schweigen wütend, aber er sagte nichts. Obwohl er so gern mehr über seine Mutter erfahren hätte. Doch er konnte ihn ja schlecht zwingen. Und jemand anderen gab es nicht.

Versunken in seine aufkommenden Erinnerungen, durchkreuzten die Umrisszeichnungen zweier Gestalten sein Blickfeld. Daniel musste bei dem Anblick schmunzeln. Er kannte sie. Der mächtige Herr Tasso und der winzige Ferdinand standen auf dem Vorhof der Burg. Ob sie gerade über ihn sprachen? Ferdinand schien ihn nicht besonders gut leiden zu können. Aber Daniel konnte sich nicht vorstellen, dass dieser Grünhans überhaupt jemanden leiden konnte. Der Kerl war ihm unheimlich. Der starre Blick, mit dem er ihn die ganze Zeit begutachtet hatte, störte ihn. Am liebsten hätte er ihn gefragt, warum er ihn so dämlich anglotzte. Aber zum Glück hatte er sich nicht getraut. Daniel musste gähnen. Schlagartig überfiel ihn eine bleierne Müdigkeit. Er musste unbedingt ein paar Stunden schlafen.

Mit hängenden Schultern ging er hinüber zu dem Bett unter der Dachschräge. Erst jetzt bemerkte er, dass man es mit Hilfe eines großen Schreibtisches versucht hatte zu verlängern. Auf der viel zu kurzen Bettdecke lagen noch zwei weitere. Er zog sich bis auf T-Shirt und Boxershorts aus und schlüpfte unter eine Decke.

Trotz der unzähligen Strohmatten, die sie ihm untergelegt hatten, spürte Daniel das harte Holz. Super, dachte er und zog sich mühselig die anderen Bettdecken zurecht, so dass er komplett eingehüllt war. Er dachte noch, dass er diese Nacht sicher nicht schlafen konnte, als sein leises Schnarchen bereits das Zimmer erfüllte.

Nach einigen Stunden weckte ihn die Stimme von Frau von Türchen.

»Herr Schuler, Herr Marvinus zu Kummerfels wünscht Sie zu sprechen.«

Daniel fuhr erschrocken aus dem Halbschlaf hoch und donnerte mit seinem Kopf an die Decke. »Aua!«

»Oh, verzeihen Sie, Herr Schuler, ich wollte Sie nicht erschrecken«, entschuldigte sich Frau von Türchen.

»Schon gut. Herr Kummerfels kann reinkommen«, ächzte er.

Sogleich öffnete sich die Tür und Marvinus trat ein.

»Ich bringe Ihnen etwas zu essen, Herr Schuler«, sagte er und blickte auf den Jungen, der sich noch immer schmerzverzerrt die aufkeimende Beule rieb.

»Was ist geschehen, Herr Schuler?«, fragte er besorgt.

»Ach, ich habe mir nur den Kopf gestoßen«, antwortete Daniel wütend.

»Oh, das tut mir außerordentlich leid. Ich wollte Ihnen nur eine Stärkung bringen. Sie werden sicher großen Hunger haben«, sagte Marvinus und stellte dabei ein kleines

Holztablett auf dem Tisch neben dem Kamin ab. »Ich hoffe, das Essen trifft ihren Geschmack.«

Daniel hatte sich von dem Schmerz erholt und stand auf.

»Wie haben Sie geschlafen, Herr Schuler?«

»Ich glaube, ganz gut«, antwortete Daniel.

Er reckte sich umständlich, um nicht an die Decke zu stoßen. Marvinus blieb aufgeregt neben dem Tisch stehen und sah ihn erwartungsvoll an.

»Wir haben versucht, dieses Zimmer den Bedürfnissen Ihrer Größe anzupassen«, erklärte er.

»Danke. Es war alles okay«, sagte Daniel.

Marvinus schob einen Stuhl zurecht.

»Nehmen Sie bitte Platz. Ich bin gespannt, ob Ihnen diese Mahlzeit zusagt.«

Daniel bedankte sich, bevor er sich auf den Stuhl setzte. Ungläubig blickte er auf das Holztablett vor ihm. Er versuchte seine Gesichtszüge im Zaum zu halten und nicht unhöflich zu werden. Was ihm bei dem fremdartigen Anblick wirklich schwer fiel. Auf dem Holztablett vor ihm stand ein kleiner Becher mit einer dampfenden Flüssigkeit. Das war nichts Ungewöhnliches. Aber diese komischen bunten Dinger auf dem Teller neben dem Becher machten Daniel zu schaffen. In ihren grellen Neonfarben schrien sie ihm regelrecht die Warnung entgegen: *Iss uns nicht!* Und dann diese sonderbaren Formen. Einige sahen aus wie missglückte Zimtsterne und andere wie deformierte Knetfiguren.

»Bedienen Sie sich, Herr Schuler«, drängte Marvinus.

Daniel starrte auf seine Mahlzeit. Er atmete lautlos ein und entschied sich, mit dem Becher anzufangen. Das schien ihm am ungefährlichsten zu sein. Unsicher führte Daniel ihn zu seinem Mund. Da er nicht unhöflich sein wollte, tat er so, als ob er pusten würde, um an diesem komischen Gebräu zu riechen. Überrascht stellte er fest, dass es richtig gut roch. Süßlich. Vorsichtig nippte er daran. Ein Teil der zähflüssigen Masse blieb an seinen Lippen hängen, die er gierig ableckte. Es war fantastisch. Es schmeckte nach warmem Fruchtsaft. Den zweiten Schluck nahm er gleich hinterher.

»Es freut mich, wenn es Ihnen schmeckt. Es wird aus einer nur hier heimischen Frucht gewonnen, sie nennt sich Tadamut und wächst nur auf den höchsten Bäumen. Sie ahnen, wie schwierig es für uns Kummerfelsianer ist, an sie heran zu kommen«, erklärte Marvinus.

»Es ist total geil«, brach es aus Daniel heraus, bemerkte aber sofort den verständnislosen Blick seines Freundes und fügte schnell hinzu: »Ich meine, es schmeckt sehr gut.«

»Die blauen Früchte, die Sie dort sehen, das sind Tadamuts. Probieren Sie nur. Pur sind sie noch besser.«

Daniel warf alle Skepsis über Bord und stopfte sich eine von diesen deformierten Knetfiguren in den Mund.

»Mmh, die sind richtig gut«, sagte er kauend.

Erst jetzt merkte Daniel, wie hungrig er war. Er packte die restlichen Tadamuts und quetschte sie alle auf einmal in den Mund. Kaum hatte er sie runtergeschluckt, testete er einen missratenen Zimtstern. Er knackte, als Daniel ihn aufbiss, und ein säuerlicher Geschmack machte sich in seinem Mund breit. Auch der war fantastisch. Schnell aß er den